

innerm Marke. — Wie der edle Burgunderwein verschwenderisch den Zuckerstoff abschäumt und dadurch an Würze und Feuer gewinnt: also erschien bei Martha's Kindern jene Sittenartigkeit als überflüssiger Gährstoff oben auf einem reinen und edeln Gemüthe." (?)

Uebrigens ist „Frau Martha“ die verwunderlich-glückliche Normalmutter, die Alles bedenkt und einseht, Alles unternimmt und leistet, Alles erreicht und bewahrt, was irgend zum mütterlichen Berufe erfordert wird. Eben so idealisch stellt sich auch der Erfolg dar. Daß Marie vom Flattersinn geheilt wurde, hatte folgendes Ergebnis: „Nie (scil. geschah es), daß sie in den Schulstunden spielte oder andern Gedanken nachginge; nie, daß sie durch flüchtige Betrachtung die Sachen sich bloß halb einprägte und schnell wieder vergaße; nie, daß sie ein Verbot zweimal überträte!“ Dieß lobpreisende „Nie“ kehrt öfters wieder.

Die Religiosität ist zu allgemein genommen, und das Eigenthümliche des Christenthums, das doch so ganz pädagogischer Natur ist, eben so wenig hervorgehoben, als das konkrete Musterbild aller echten Gotteskinder umfassend charakterisirt worden ist. Daß Letzteres gelegentlich bei der Feindesliebe und dem Beten erwähnt wird, genügt keinesweges. Weit anziehender und wirksamer konnten aus Lukas 2, 42 bis 52 die Hauptbestandtheile des kindlichen Frommsinnes entwickelt werden.

In Bibliotheken für Bürger und Landleute darf diese gemeinnützige Volksschrift nicht fehlen.

Erautschold.

### Fortsetzungen.

Geschichte Frankreichs unter Napoleon. — Vom Frieden zu Tilsit 1807 bis 1812. Von M. Bignon. Deutsch von L. v. Alvensleben. Fünfter Band. Meissen, bei Goedsche. 1839.

Obwohl der Verfasser unter die enthusiastischen Verehrer Napoleons gehört, und er wo es nur immer angehen will, das Andenken des großen Mannes vor dem geringsten Schattenflecken zu bewahren strebt, so ist er doch überall der Würde des Historikers sich bewusst und allzusehr ehrlicher Mann, um wissentlich die Wahrheit auf irgend eine Weise zu entstellen. Da der vorliegende fünfte Band des interessanten Werkes, vorzüglich den diplomatischen Verhandlungen gewidmet ist, die dem Ausbruche des Krieges mit Rußland vorhergingen, und folglich eine Periode in sich begreift, wo Napoleon vom

Fatum fortgerissen, so zu sagen an dem großen Grabe zu schaufeln begann, welches mit seinem Glücke auch einen Theil seines Ruhmes in sich aufnehmen sollte, so kann man leicht einsehen, wie schwer es dem geistreichen Diplomaten wird, so viele falsche Maßregeln, wie z. B. die Einverleibung Oldenburgs, die vielfachen Quälereien wodurch die preussische Nation zu jenem später so glorreich ausgeführten Kampfe aufgestachelt wurde, die Unterdrückung des polnischen Enthusiasmus, die Bedrängung und Herabwürdigung seiner eigenen Brüder Joseph und Jerome u. zu rechtfertigen und doch mindestens zu entschuldigen. — Was Bignon, als Diplomat indeß geradezu tadeln zu müssen glaubt, und worin ihm auch wohl Jeder gern beistimmen wird, sind die absichtlich, aber oft sehr unglücklich berechneten Reden, welche der Kaiser um zu imponiren bei gewissen Gelegenheiten an Deputationen politischer Körperschaften hielt, oder die öffentlichen Unterhaltungen mit den Gesandten fremder Mächte mit denen er eben nicht in den besten Verhältnissen stand, und wodurch, da solche mit den officiellen Reden manchmal sehr sonderbar kontrastirten, das Uebel nur desto schlimmer gemacht wurde. Unter dergleichen ist die Rede die er am 24. März 1811 an die Deputation des Generalkonseils des Handels und der Manufakturen hielt besonders merkwürdig, und machte in Rußland natürlich den tiefsten Eindruck. Sie enthielt folgende Phrasen: „Ohne das Versprechen des Kaisers Alexander sich mit mir zu vereinigen, würde ich bis Wilna und noch weiter gegangen seyn.“ — Ferner: „Wenn ich zu Tilsit Frieden schloß, so geschah es weil der Kaiser Alexander versprochen hat, mit den Engländern alle Verbindung aufzuheben. Nichts hätte mich daran gehindert nach Riga, Moskau oder Petersburg zu gehen.“ Man muß gestehen daß dies im Munde eines alliirten Souverains eine wenig schmeichelhafte Sprache war. — Noch sonderbarer klingt der Rest. „Meine Revenüen kann ich sogleich nehmen. Ich habe 200 Millionen für mich unten in meinen Kellern. Ich bedarf ihrer nicht zu meinem Kaffee oder meiner Chocolate. Im nöthigen Fall kann der Staat sie erhalten. Wäre ich nur König von Frankreich, so würde ich es so machen wie Ludwig 14te oder Ludwig 15te. Doch ich bin der Kaiser des Continents. Um sich einen Begriff von meiner Macht zu bilden, muß man auf Karl den Großen zurückgehen.“ Mit einem solchen Manne war es freilich schwer Frieden zu halten.

Gegen den damaligen Kronprinzen von Schweden ist Bignon sehr ungerecht. Nach ihm hätte er die Hand Rußlands das eine Armee an der schwedischen Gränze, und Englands das eine mächtige Flotte im baltischen Meere hat zurückstoßen, und die Napoleons der ihn unaufhörlich beleidigte — man denke nur an das übermüthige Benehmen Alquiens, das auch Bignon nur mit dessen Eifer für den Kaiser zu entschuldigen vermag — ergreifen müssen. —

Wir empfehlen gern das werthvolle Werk.

C. v. Wachsman n.